

ERWIN KELLER: *Die frühkaiserzeitlichen Körpergräber von Heimstetten bei München und die verwandten Funde aus Südbayern*. Münchner Beiträge zur Vor- und Frühgeschichte (hrsg. von J. WERNER) Bd. 37. C.H. Beck'sche Verlagsbuchhandlung, München 1984. 78 Seiten mit 6 Abbildungen und 23 Tafeln. Preis DM 38,-.

Am Eröffnungstag der Olympischen Spiele 1972 in München konnten in Heimstetten (damals noch eine selbständige Gemeinde¹), Landkreis München, drei Körpergräber mit Frauenbestattungen aus der frühen Kaiserzeit geborgen werden, die alle drei ein außergewöhnlich reiches und zwar unrömisches Beigabeninventar besaßen. Diese Gräber, die „wie durch ein Wunder der Zerstörung durch Schubraupe und Bagger entgangen waren“ (S. 7), sind der Anlaß für die hier vorgestellte Neubearbeitung und -beurteilung der erstmals 1957 von P. REINECKE beschriebenen „Skelettgräber der frühen Kaiserzeit in Rätien“. KELLER legt in seinem Buch das schon öfter behandelte – aber nie zusammenfassend untersuchte – Fundmaterial dieser etwa in die Zeit zwischen 30 und 60 n. Chr. datierten kleinen Bevölkerungsgruppe zwischen Bodensee und mittlerer Isar vor, deren Interpretation durch die Entdeckung der kleinen Nekropole von Heimstetten vertieft und verändert werden konnte.

In einem Katalog (S. 58–75) stellt der Verf. das Fundgut der bisher bekannten 25 Fundstellen zusammen. Die Materialbasis ist schmal, obwohl sie durch die Neufunde von Heimstetten fast verdoppelt werden konnte. Nur sieben vollständige und neun unvollständige Grabinventare sowie einige für diese Gruppe typische Einzelfunde aus drei Siedlungen, zwei Mooren und einem Brandopferplatz bilden die Materialgrundlage der Publikation. Die Verbreitungskarte der behandelten Fundplätze zeigt eine auffallende Orientierung auf das römische Fernstraßensystem in Südbayern (Abb. 1). Bei der Größe der Karte – zumal annähernd die Hälfte der Karte keine Fundpunkte aufweist – wäre es möglich gewesen, die Fundorte anzugeben, zumindest die namengebenden Neufunde. Die Beschreibung und die bildliche Darstellung der Fundstücke sind optimal.

Es ist der kritischen und umfassenden Fundanalyse des Autors zu verdanken, daß er, ausgehend von der Untersuchung des für die Gruppe typischen Fundstoffes, des Besiedlungsraumes, der Bestattungssitten und -gebräuche sowie der Tracht, sich an neue Interpretationsvorschläge zur Herkunft und zum Ethnikum heranwagte, wobei er sich stets der geringen Quantität des zu untersuchenden Fundmaterials bewußt war. Im wesentlichen beruht die Gruppendifinition auf den Beigaben aus Frauengräbern, d. h. auf Schmuckgegenständen und Kleiderbesatzstücken der Tracht. Dabei unterscheidet KELLER zwischen gruppenspezifischen und gruppenindifferenten Elementen, von denen natürlich die ersteren besonders interessant sind. Halsringe mit Mittelknoten, Armringe mit Tierkopfen, Frauengürtel mit Sprossenhaken sowie Leibriemen mit Bronzehütchenbesatz sind bisher die wichtigsten Leitfunde. Die Inventare der Männergräber dagegen „enthalten nichts, was zur genaueren Definition und Charakterisierung der Gruppe beitragen könnte“ (S. 12).

Für eine anthropologische Bestimmung standen lediglich die drei Skelette von Heimstetten zur Verfügung, bei denen es sich um zwei etwa zwanzigjährige Frauen und um ein vierzehnjähriges Mädchen handelt. Ausgehend von Beigabensembles dieser Gräber konnte der Verf. fünf weitere Grabinventare als aller Wahrscheinlichkeit nach aus Frauenbestattungen stammend identifizieren, während er aufgrund ihrer Ausstattung (Fibeln, Trinkhornfragmente, Cingulumschnalle) nur drei Gräber Männern zuweisen konnte.

Eine ausführliche Untersuchung der Bestattungssitten ist bei den bis jetzt erfaßten kleinen Friedhöfen mit höchstens drei Bestattungen nicht möglich. Mehrmals wurden frühkaiserzeitliche Körpergräber als Sekundärbestattungen in vorgeschichtlichen Grabhügeln gefunden. Die drei Gräber von Heimstetten könnten aufgrund ihres Abstandes mit flachen Erdschüttungen überwölbt gewesen sein.

Von frühkaiserzeitlichen Siedlungsplätzen stammen jeweils ein Sprossengürtelhaken und ein Armring mit Tierkopfen. Die Fundumstände dieser Siedlungsfunde lassen keinerlei Rückschlüsse auf die Art der Siedlungen zu. Allerdings sprechen die Verbreitung der Fundplätze sowie die kleinen Gruppen der Bestattungen dafür, daß die Träger dieser ethnischen Gruppe in kleinen agrarischen Wirtschaftseinheiten zusammenlebten und, wenn auch nur in bescheidenem Umfang, die örtlichen Märkte der Civitas-Vororte versorgten. Die gruppenspezifischen Fundstücke aus Moorfunden können lediglich dazu beitragen, das ehemalige Siedlungsgebiet dieses Ethnikums genauer zu erfassen.

¹ Etwas verwirrend sind die unterschiedlichen Fundortbezeichnungen: z. B. auf der Titelseite Heimstetten, auf den Tafelunterschriften dagegen Kirchheim.

Ein umfangreiches Kapitel widmet der Verf. der ausführlichen antiquarischen Analyse des Fundstoffes. Dabei zeigte es sich, daß das Fundmaterial nur indirekte Hinweise für eine ethnische Bestimmung und über die Herkunft der Bevölkerungsgruppe, deren spärliche archäologische Hinterlassenschaft hier vorgelegt wurde, gestattet. Der Brauch der Körperbestattung in frühromischer Zeit läßt sich im schweizerisch-italienischen Grenzgebiet nachweisen, wo jedoch die gruppenspezifischen Leittypen fehlen, für die KELLER dagegen Parallelen sowohl aus dem norisch-pannonischen Kulturkreis (Doppelknopf- und Flügelfibeln) als auch aus dem Gebiet nördlich des Hauptkamms der Zentralalpen (Gürtel mit Sprossenhaken) anführen kann. Bei dem heutigen Forschungsstand entscheidet sich der Verf. – wie auch bereits M. MACKENSEN – für eine Einwanderung der südbayerischen Bevölkerungsgruppe aus dem „raetisch-westnorischen Anteil der Zentralalpen“ (S. 53). KELLER glaubt aufgrund der unterschiedlichen Belegungszeiten der kleinen Nekropolen rekonstruieren zu können, daß die Zuwanderer nicht auf einmal, sondern in mehreren Schüben in das nördliche Alpenvorland kamen.

So verdienstvoll es ist, daß sich der Autor trotz der geringen Zahl der auswertbaren Funde und Befunde nicht mit der antiquarischen Analyse begnügt, sondern sich auch an besiedlungsgeschichtliche und historische Fragestellungen heranwagt, so scheinen mir doch die Gräberfelder mit höchstens drei Gräbern, von denen zumindest zwei als „allem Anschein nach vollständig freigelegter Friedhof der Gruppe“ (S. 52) bezeichnet werden, möglicherweise etwas überinterpretiert zu sein.

Anschrift der Verfasserin:

Dr. SIGRID ALFÖLDY-THOMAS
Schillerstraße 25a
6901 Wiesenbach

ROKSANDA M. SWOBODA: *Die spätrömische Befestigung Sponeck am Kaiserstuhl*. Mit Beiträgen von LOTHAR BAKKER, ANGELA VON DEN DRIESCH, EWALD E. KOHLER, BERNHARD OVERBECK, PETER SCHRÖTER und HERBERT TREMEL. Veröffentlichung der Kommission zur archäologischen Erforschung des spätrömischen Raetien der Bayerischen Akademie der Wissenschaften in Verbindung mit dem Landesdenkmalamt Baden-Württemberg. Münchner Beiträge zur Vor- und Frühgeschichte (hrsg. von J. WERNER) Bd. 36. C. H. Beck'sche Verlagsbuchhandlung, München 1986. 205 Seiten mit 67 Abbildungen und 38 Tafeln sowie 7 Beilagen. Preis DM 98,-.

Mit der Publikation der Befunde und Funde von der Sponeck am nordwestlichen Rand des Kaiserstuhls wird die erste der drei bislang in Baden-Württemberg systematisch und flächig gegrabenen spätrömischen Befestigungsanlagen komplett vorgelegt. Die Publikationen über den Münsterberg von Breisach und über Isny sind in Vorbereitung bzw. in Teilen bereits erschienen. Besondere Beachtung gebührt der Sponeck ohne Frage durch den Umstand, daß hier Befestigungsanlage und offenkundig zugehöriges Gräberfeld entdeckt und ausgegraben werden konnten. Die Autorin hat im Auftrag des Landesdenkmalamtes Baden-Württemberg, Außenstelle Freiburg, in Kooperation mit der Kommission zur Erforschung des spätrömischen Raetien der Bayerischen Akademie der Wissenschaften von 1976 bis 1979 die Ausgrabungen vor Ort geleitet und innerhalb von wenigen Jahren den abschließenden Bericht darüber fertiggestellt.

Im einleitenden Teil (S. 17–24) behandelt Verf. die geologische Situation der Sponeck, die auf einem schmalen Bergsporn oberhalb eines alten Rheinarms gelegen ist, was die farbige Beilage 1, ein Nachdruck der Tulla-Karte von 1830, sehr anschaulich wiedergibt. Abbildung 1 (S. 17) mit der Darstellung des Kaiserstuhlgebietes in spätrömischer Zeit zeigt gleich zu Beginn ihrer Ausführungen die Lage der Sponeck-Befestigung im spätantiken Straßen- und Verkehrsnetz und den Bezug zu den umgebenden militärischen Stützpunkten. Rez. hätte sich an dieser Stelle ergänzend die Kartierung der gleichzeitigen frühalamannischen Fundstellen gewünscht, die aus diesem Bereich bekannt und für die politische Situation im Vorfeld der spätantiken Reichsgrenze von Bedeutung sind. Es folgt ein kurzer Überblick über die Geschichte der Burg und ein Abriss der Forschungsgeschichte mit Nennung der wenigen Fakten und Funde, die vor Einsetzen der Grabungen von den Besitzern der Burg und den zuständigen Denkmalpflegern gesammelt